

2 Sven Regener

Meine Jahre mit Hamburg-Heiner. Logbücher

Sven Regeners Logbuch-Sammlung *Meine Jahre mit Hamburg Heiner*, publiziert 2011, besteht aus acht kleineren Weblogs, die von 2005 bis 2010 geführt wurden. Das kürzeste Blog umfasst eine zeitliche Dauer von vier Tagen, das längste Blog eine Dauer von einem Monat. Die Weblogs werden aus einem spezifischen Anlass geführt: als Tourblog von Regeners Band *Element of Crime* (*Element-of-Crime-Tourblog 2007*, *Die-letzte-U-Bahn-geht-später-Blog*, *Männer-mit-Spielplan-Blog*), aufgrund der Veröffentlichung eines neuen Albums (*Berlin.de-Blog*, *Zuender.zeit.de-Blog*, *VÖ-heißt-nicht-Vorderes-Österreich-Blog*), der Aufnahme eines neuen Albums in Nashville (*Nashville-Blog*) oder des Besuchs der Frankfurter Buchmesse (*Sex-auf-der-Buchmesse-Blog*). Die Weblogs waren nicht auf einer einzigen Domain veröffentlicht, sondern teilweise auf der Webseite der Band *Element of Crime* oder auf den Online-Portalen diverser Zeitungen und Zeitschriften (*Spiegel*, *Taz*, *Zeit*, *Standard*, *Berlin.de*, *laut.de*). Verbindendes Element dieser Blogs sind die Thematisierung des Musikerseins und der Autorschaft sowie die Figur ›Hamburg-Heiner‹, die wiederholt als telefonischer Gesprächspartner Regeners auftritt.

Im Folgenden werden zunächst die Verfahren der Blogs herausgearbeitet (2.1). Dabei liegt der Fokus auf den Verfahren der Fiktionalisierung und Authentifizierung. Daran anschließend wird die Verhandlung von Autorschaft untersucht (2.2). Zentral ist hier die Verortung im Literatur- und Musikbetrieb sowie die Reflexion der schriftstellerischen Praktiken.

2.1 Verfahren

Für die Logbuch-Sammlung sind auf Ebene der Textverfahren zum einen Verfahren der Fiktionalisierung, zum anderen Verfahren der Authentifizierung grundlegend. Zentral ist diesbezüglich erstens die Montage von fiktiven Figuren, zweitens die Beglaubigung und deren Unterlaufen durch Intermedialität, drittens Interaktivität, viertens die pop-literarischen Verfahren Intertextualität und Ironie sowie fünftens die Hybridisierung von Genres sowie von Fakt und Fiktion.

2.1.1 Figuren-Montage als Verfahren der Fiktionalisierung I

Die Figur Hamburg-Heiner dient in allen Weblogs als Gesprächspartner des Autor-Subjekts Sven Regener. In den Blogbeiträgen werden zumeist die Telefongespräche in Dialogform abgedruckt. In den späteren Blogs, beispielsweise im *Nashville-Blog*, erscheint Hamburg-Heiner aber auch *in persona* als Figur: »Hamburg-Heiner entschwindet in einer Wolke qualmenden Gummis, bevor ich ihn fragen kann, wie mein Fall bei Blogwatch steht und ob ich weitermachen darf oder was nun und überhaupt, aber so läuft das wohl nicht mit ihm.«¹ Die Figur Hamburg-Heiner bildet die Verbindung zwischen den einzelnen Blogs, der Buchtitel *Meine Jahre mit Hamburg-Heiner* verdeutlicht diesen Überbau. Auch Theresa Schmidtke stellt heraus, »dass sich in narratologischer Hinsicht eine ganze *storyworld* um die Figur Hamburg-Heiner [...] herum konstituiert [...], die paradoxerweise erst durch die Zusammenführung der Blogs im analogen Medium erkennbar wird.«² Die fiktiven Gespräche dienen als Reflexion über das Blog(gen). Hamburg-Heiner werde, so Schmidtke, zum kritischen *alter ego* des Autor-Subjekts Regener.³ Die Figur nimmt im Weblog als ›Blogwatch‹ eine Kontrollfunktion ein, sie kommentiert die Blogbeiträge und reflektiert diese im Gespräch mit Regener:

»HH: [...] Sitze hier am Bildschirm bei der Blogkontrolle. [...] Was macht ihr hier eigentlich? [...] Kannst du das dann mal bitte alles erklären?

Sven: Jetzt in diesem Posting oder im nächsten?

HH: Im nächsten. Wenn es in diesem Posting wäre, müsste ich mir das jetzt alles anhören und dazu erläuternde Fragen stellen und den ganzen Scheiß, das wird mir jetzt zu viel.«⁴

Rechtschreibfehler werden korrigiert und auf fehlende Informationen wird hingewiesen: »Stubaital wird mit ai geschrieben, nicht mit ei [...]. Und kein Wort in deinem Blog über die Konzerte in Innsbruck und Lörrach, habt ihr da überhaupt gespielt [...]?«⁵ Hamburg-Heiner geht außerdem auf den Unterschied zwischen Twitter- und Blogpraktiken ein:

»Hamburg-Heiner (HH): Hör mal mit der Twitterei auf, das nervt ja.

Sven: Wieso Twitterei? Das ist 1a Blogstoff.

HH: Nix, das ist Twitterei ganz unten. Wir wollen doch die Regeln einhalten. Auch die des guten Journalismus: Wer, wo, wann, wie, warum, das sind die Fragen.«⁶

Des Weiteren kritisiert er Regeners Erzählweise:

1 Sven Regener (2011): *Meine Jahre mit Hamburg-Heiner*. Logbücher. Berlin: Galiani, S. 225.

2 Schmidtke 2015, S. 6.

3 Vgl. ebd. Auch Sybille Schönborn (2018, S. 157f.) stellt heraus, dass Hamburg-Heiner »als kritisches Korrektiv aus der alten anlogen Welt auftritt«.

4 Regener 2011, S. 201f. Vgl. auch ebd., S. 210. So meint Hamburg-Heiner: »Dein Problem ist, daß du zu schnell tippst und zu langsam denkst.« Ebd., S. 56.

5 Ebd., S. 93.

6 Ebd., S. 286.

»Hamburg-Heiner: Das heißt nicht Bus, das heißt Nightliner. Und hör auf, immer von diesem Scheiß-Nightliner zu erzählen, das ist ja peinlich. Wo bleibt denn da die Kunst?
Sven: Kunst kann man nicht erzählen, Hamburg.«⁷

Zudem kommentiert Hamburg-Heiner Regeners Schreibstil: »Das ist mir aber jetzt schon aufgefallen, dass du neuerdings das ›sich‹ in deiner Prosa auf eine Weise hintanstellst, wie es nur adornobesessene Kulturwissenschaftler der frühen 80er Jahre noch sich trauten, Freund!«⁸ In diesen Kommentaren wird das Geschriebene erläutert oder zurückgenommen. So erklärt Regener im Dialog mit Hamburg-Heiner die Bedeutung des ›Offtages‹, den er im vorherigen Eintrag nur kurz erwähnt.⁹ Die Telefondialoge sind zumeist als Schlagabtausch inszeniert: »Heute ging was mit dem Text. Hatte gleich Oberwasser und beschloss, bei Hamburg-Heiner in die Offensive zu gehen. Man darf nicht warten, bis Hamburg-Heiner einen anruft, dann hat er sozusagen den rhetorischen Schlagring schon übergestreift und das wird meist schmerzhaft.«¹⁰ Hamburg-Heiner erscheint als das vom Autor-Subjekt internalisierte schlechte Gewissen: »Du hast dich drei Tage lang nicht gemeldet. Ich war schon fast schlechtegewissenfrei.«¹¹ Wenn das Autor-Subjekt einen Blog-Tag verpasst, wird dies zugleich im Gespräch mit Hamburg-Heiner angeklagt und erklärt:

»War klar: Kaum schwächelt man einen Tag, kommt der Anruf von Hamburg-Heiner. Und das am Heiligabend! [...]

HH: Kein Blog. Meinst du, ich merk das nicht?

Sven: Hab keine Zeit gehabt. Mußte einen Baum besorgen. War schlimm.«¹²

Zudem erfolgen im Blog-Buch Reflexionen über unterschiedliche Themen, wie die *Spiegel*-Bestsellerliste oder die Takte von *O Tannenbaum*.¹³ Dabei steigern sich die Gespräche oft ins Absurde hinein. Begeht das Autor-Subjekt ein ›Blogger-No-Go‹, wie beispielsweise einen ›Doppelblog‹,¹⁴ wird es von Hamburg-Heiner sofort mahnend darauf hingewiesen: »Denk gar nicht erst daran, die Sache zu vertuschen, mach ein paar unscharfe Essensfotos und schau, dass du damit den Schaden wiedergutmachst.«¹⁵ Grundlegend im Blog-Buch ist die Thematisierung des Erlernens der Blogpraktiken. Bloggen erscheint als Praktik, die nicht reibungslos verläuft, sondern mühsam erlernt werden muss, damit auch die Anerkennung als Blogger erfolgt. So greift Hamburg-Heiner ebenfalls thematisch kontrollierend in das Blog ein:

»HH: Auf keinen Fall irgendwas über Zugfahren schreiben. Kolumnisten, Blogger und andere Halbblogger haben striktes Verbot, über Zugfahrten, die Deutsche Bahn, H.

7 Ebd., S. 295.

8 Ebd., S. 386.

9 Vgl. ebd., S. 100.

10 Ebd., S. 48.

11 Ebd., S. 56. Vgl. auch Schönborn 2018, S. 158.

12 Regener 2011, S. 79.

13 Ebd., S. 69-72.

14 Vgl. ebd., S. 344f., 347. ›Doppelblog‹ meint, dass ein Blogbeitrag versehentlich doppelt gepostet wird.

15 Ebd., S. 356.

Mehdorn oder auch nur die Architektur deutscher Bahnhöfe, insbesondere des Berliner Hauptbahnhofs zu schreiben. [...]

Sven: Vielleicht sollte ich mit dem Bloggen wieder aufhören, das wird mir jetzt irgendwie zu heiß.«¹⁶

Dass die Ratschläge Hamburg-Heiners erst immer nach dem bereits begangenen *Fauxpas* erscheinen, verdeutlicht die Inszenierung Regeners als unerfahrener Blogger-Außenseiter:

»HH: Hättest du das nicht wenigstens, wie jeder anständige Blogger, bei Wikipedia verifizieren können?

Sven: Ich hab das alles morgens zwischen 2 und 6 geschrieben, da hatte ich kein Internet [...]. Außerdem ist Wikipedia out. Das glaubt doch kein Mensch, was da drinsteht.«¹⁷

Die Dialoge zwischen Regener und Hamburg-Heiner werden außerdem auf einer Metaebene reflektiert und als eine Inszenierung mit verteilten Rollen ausgestellt:

»HH: Ein Blog muss ungerecht, verlogen und böse sein, oder das bringt alles nichts.

Sven: Böse bist du doch, das war doch so vereinbart, dass wenn, dann du der Böse bist.«¹⁸

Es kommt zu einer Aufspaltung des Erzähler-Ichs, das mit sich selbst in einen Dialog tritt. Damit bediene Regener sich, so Schönborn, »eines traditionellen diaristischen Verfahrens«.¹⁹ Regener stellt sich als abhängig von seinem *alter ego* Hamburg-Heiner da: »Und wieso hast du nicht angerufen, wie soll ich diesen Schwachsinnblog weiterführen, wenn du nicht anrufst?«²⁰ Das für Regeners Blog konstitutive Elemente des Dialogs mit der Figur Hamburg-Heiner wird hier sichtbar. Nur im Dialog (mit sich selbst) scheint Bloggen möglich.²¹ Die fiktive Figur Hamburg-Heiner tritt zudem als lesender ›Zeuge‹ auf,²² indem sie die Blogbeiträge zeitnah kommentiert. Hamburg-Heiner nimmt eine Beglaubigungsfunktion ein. So erfolgen in zwei der Blogs pseudoautobiografische Anmerkungen zur universitären Vergangenheit mit Hamburg-Heiner: »An dieser Stelle muß ich mal ganz kurz eine Erklärung abgeben: 1. Hamburg-Heiner, der mich, wie unschwer zu erkennen war, schon wieder anrief [...], lernte ich zuerst bei einem Kurzstudium der Musikwissenschaft in Hamburg kennen [...].«²³ In das Blog wird also nicht nur eine fiktive Figur eingeschrieben, sondern es kommt zu einer Fiktionalisierung der gesamten retrospektiven Erzählung. Dies hat auch Auswirkungen auf

16 Ebd., S. 133.

17 Ebd., S. 228.

18 Ebd., S. 299.

19 Schönborn 2018, S. 158.

20 Regener 2011, S. 263. Vgl. ebd., S. 338, 342.

21 Die Dialoge nehmen dabei eine metadiegetische Ebene ein, die jedoch zugleich durch das Erscheinen Hamburg-Heiners als Figur abseits des Telefons durchbrochen wird.

22 Zum Zeugenbegriff vgl. Sybille Krämer (2008): *Medium, Bote, Übertragung. Kleine Metaphysik der Medialität*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

23 Regener 2011, S. 69.

die Lesart der Blogs: Der Erzähler Regener erscheint dadurch als unzuverlässig, diese Unzuverlässigkeit wird jedoch zugleich offenlegt. Dadurch, dass Hamburg-Heiner als fiktive Figur dekonstruiert wird, wird seine Beglaubigungsfunktion unterlaufen. Hamburg-Heiner ist eben nicht glaubwürdig und schafft auch keine Evidenz. Der beglaubigende Charakter wird durch den fiktiven Status der Figur durchkreuzt. Die Fiktivität der Figur wird in den späteren Einträgen schließlich explizit offengelegt. So meint Regener im Dialog mit Hamburg-Heiner, dass es sich um »die Niederschrift eines imaginären Telefongesprächs«²⁴ handelt und befürchtet, die Leser*innen glauben, Hamburg-Heiner sei real:

»Sven: Manche von denen glauben vielleicht sogar, daß es dich gibt, tu dir das mal rein.

HH: Nein?!!!

Sven: Doch. Die Trennlinie zwischen Literatur und richtigem Leben ist ja mittlerweile mehr so mit weichem Bleistift gezogen.

HH: Aber bei dir doch nicht!

Sven: Nein, bei mir ist das dicker, wasserfester Edding, Aber das glaubt einem ja keiner.«²⁵

Hier wird bereits auf die Korrelation zwischen Leben und Literatur angespielt, die in der Aussage Regeners einerseits in Frage gestellt, andererseits mit Blick auf das Blog jedoch bejaht wird. Des Weiteren erfolgt im Blog-Buch ein intertextueller Verweis auf Mary Shelleys *Frankensteins Monster*:

»Sven: [...] Hamburg, du bist mein Geschöpf, ich habe dich erschaffen, ohne mich gibt's dich gar nicht, wie kannst du da den Müll runterbringen, das ergibt doch keinen Sinn.

HH: Da bist du aber nicht der erste, dem seine Geschöpfe über den Kopf wachsen, Dr. Frankenstein.«²⁶

Deutlich wird hier das Motiv der literarischen Figur Frankensteins Monster, die ein Eigenleben entwickelt, aufgegriffen. Der Dialog erweist sich damit zum wiederholten Mal als metareflexiver Kommentar zum Blog. Die Figur Hamburg-Heiner verstärkt den Eindruck, dass sich das Blog in einer Ambivalenz von Fakt und Fiktion, autobiografischem Dokument und literarischem Roman, befindet.²⁷ Die behauptete Authentizität wird zugleich unterlaufen und irritiert. Regeners Blog-Buch zeichnet sich durch eine Inszenierung der Uneindeutigkeit von Fakt und Fiktion aus. Dies lässt sich des Weiteren mit Blick auf die in der Logbuch-Sammlung vorhandenen Foto-Montage als Verfahren der Beglaubigung verdeutlichen.

24 Ebd., S. 84.

25 Ebd., S. 121f.

26 Ebd., S. 347.

27 So meint auch Schmidtke (2015, S. 7), dass das »Private« [...] durch die fiktive Figur« gebrochen wird.

2.1.2 Foto-Montage als Verfahren der Beglaubigung

In fünf der acht Weblogs finden sich Fotografien im Blog-Text. Diese sind teilweise von Regener selbst, teilweise von seinen Bandkollegen aufgenommen.²⁸ Fotografien können zunächst als Artefakte verstanden werden, die scheinbar unmittelbar und authentisch eine Wirklichkeit abbilden.²⁹ Dabei verhalten sich Fotografien auf unterschiedliche Art und Weise zum Text.³⁰ Die in den Blog-Text montierten Fotografien können als Verfahren der Beglaubigung gelten, da sie eine Referenz auf die Realität herstellen. In den Blogs wird zumeist explizit auf diese und ihre Funktion als bildliche Beglaubigung verwiesen. Auch in den Blogs, die noch keine Fotografien enthalten, thematisiert Regener die Funktion der visuellen Unterstreichung: »Ich wünschte jetzt, ich könnte einen digitalen Fotoapparat zum Einsatz bringen und ein Bild dieser Schuhe irgendwie hier reinstellen.«³¹ Zugleich wird die Fotografie als visuelles Inszenierungsmedium reflektiert: »Michael ist Fotograf für den deutschen Rolling Stone. Außerdem ist er kamerascheu wie alle Fotografen. [...] Gleich wird er uns fotografieren, wie wir mitten auf der Straße stehen. Das muß so sein.«³² Das scheinbar authentische ›Auf-der-Straße-stehen‹ wird hier als Inszenierung offengelegt, die nach bestimmten Regeln verfährt.

Die meisten Fotografien zeigen Aufnahmen während der Tourneen, der Studioaufnahmen in Nashville und der Frankfurter Buchmesse. Manche der Fotografien bilden auch die Bandkollegen³³ oder Sven Regener selbst ab,³⁴ viele stellen jedoch Landschaftsaufnahmen oder Fotografien von Lokalitäten³⁵ und Speisen³⁶ dar. Dabei ist auffällig,

28 Vgl. Regener 2011, S. 103.

29 Die Fotografie gilt, im Gegensatz zur Literatur, gemeinhin als Referenz auf Realität, auf Wirklichkeit. Vgl. Daniel Fulda (2009): Am Ende des photographischen Zeitalters? Zum gewachsenen Interesse gegenwärtiger Literatur an ihrem Konkurrenzmedium. In: Wolf Gerhard Schmidt/Thorsten Valk (Hg.): *Literatur intermedial. Paradigmenbildung zwischen 1918 und 1968*. Berlin: de Gruyter, S. 401-433, hier S. 402f.; Hillenbach 2012, S. 45. Ihr wird Unmittelbarkeit, Glaubwürdigkeit und ein besonderer Authentizitätsanspruch zugesprochen. Vgl. Marie-Laure Ryan (2010): *Fiction, Cognition, and Non-Verbal Media*. In: Marina Grishakova/Marie-Laure Ryan (Hg.): *Intermediality and storytelling*. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 8-26, hier S. 16. Besonders der amateurhafte Charakter von Fotografien vermittelt dabei den Eindruck von Unmittelbarkeit und Unvermitteltheit.

30 Die Kombination von Text und Fotografie ist auf verschiedene Weisen möglich, bei denen entweder das eine Medium das andere demontiert oder beide gleichberechtigt arrangiert sind (vgl. Hillenbach 2012, S. 11). Eine besondere Verbindung liegt schließlich zwischen autobiografischen Texten und Fotografien vor. Vgl. Jan Gerstner (2013): *Das andere Gedächtnis. Fotografie in der Literatur des 20. Jahrhunderts*. Bielefeld: transcript, hier S. 303; Alma-Elisa Kittner (2009): *Visuelle Autobiographien. Sammeln als Selbstentwurf bei Hannah Höch, Sophie Calle und Annette Messager*. Bielefeld: transcript, S. 101. Diese Verbindung lässt sich »als Spiel an der Grenze von faktualen und fiktionalen Darstellungsmodi beschreiben« (Gerstner 2013, S. 305), da beide, Autobiografie und Fotografie, zwischen Fakt und Fiktion oszillieren. Sind beide miteinander kombiniert, tritt die Ambiguität zwischen Fakt und Fiktion umso stärker hervor (vgl. Kittner 2009, S. 107).

31 Regener 2011, S. 16.

32 Ebd., S. 192.

33 Vgl. ebd., S. 123.

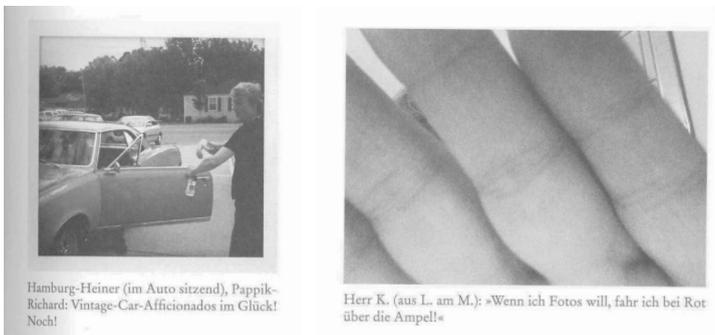
34 Vgl. ebd., S. 131.

35 Vgl. ebd., S. 103.

36 Vgl. ebd., S. 107, 206, 231, 252, 258, 294, 357f., 366, 401.

dass zwar manche dieser Fotografien spezifische Orte zeigen, viele jedoch nur unspezifische Naturaufnahmen sind. Obwohl die Fotografien zunächst beglaubigend wirken,³⁷ wird dies visuell durch die Montage einer beliebig austauschbaren Aufnahme unterlaufen. Dadurch wird ein dokumentarisches Verfahren durch Verfahren der Fiktionalisierung durchkreuzt. Das ist beispielsweise im *Frankfurter-Buchmesse-Blog* der Fall. Hier ist eine Fotografie der *Arno-Schmidt-Stiftung* beim *Suhrkamp*-Stand montiert, auf der, außer verwischten Flecken, nichts zu erkennen ist.³⁸ Dieses Unkenntlichmachen zeigt sich vor allem dann, wenn die Fotografien eine Referenz auf die Figuren des Blog-Textes darstellen sollen, so auf Hamburg-Heiner, im Auto sitzend (vgl. Abbildung 1)³⁹ oder auf den Lesereiseorganisator Herr K. aus L. am M. (vgl. Abbildung 2).⁴⁰

Abbildung 1: Hamburg-Heiner; Abbildung 2: Lesereiseorganisator Herr K. (aus L. am M.)



Keiner von beiden ist auf den abgebildeten Fotografien zu erkennen, wodurch die Realitätsreferenzen durchbrochen werden. Ein ähnliches Unkenntlichmachen zeigt sich bei der Fotografie der »Charts der KW 41: Mit zittriger Hand fotografiert, deshalb jetzt schon blogfähig!«⁴¹ Hier wird explizit das Verfahren des Unkenntlichmachens thematisiert, das in diesem Fall als eine Art »Zensur« gefasst werden kann.

Schmidtke stellt die im Blog vorliegende Intermedialität in einen Kontrast zu den »frühen popliterarischen Blog-Projekte[n]« von Rainald Goetz, die »schlichtweg nicht sehr blogspezifisch«⁴² erzählen. Das Verfahren der Intermedialität ist jedoch zunächst nichts blogspezifisches, auch im Buch ist eine Text-Bild-Montage möglich, wie sich an der gedruckten Blog-Sammlung zeigt. Die Fotografien sind im Blog allerdings durch die Unmittelbarkeit mit einem »Jetzt«-Moment verknüpft und dienen damit deutlicher einer Authentifizierung. Sie beglaubigen scheinbar die Situation, die gerade jetzt stattfindet, sowie den Ort, der in diesem Moment aufgesucht wird: das Restaurant, die Bühne, die Stadt, die Messe. Diese Beglaubigung wird in den Blogs jedoch beinahe durch-

37 Vgl. hierzu auch Schmidtke 2015, S. 7.

38 Vgl. Regener 2011, S. 156.

39 Foto: Sven Regener. Quelle: Regener 2011, S. 223. Original in Farbe.

40 Foto: Sven Regener. Quelle: Regener 2011, S. 144. Original in Farbe.

41 Regener 2011, S. 326.

42 Schmidtke 2015, S. 3.

weg unterlaufen. Entweder werden die Fotografien zu ›Lückenfüllern‹, beispielsweise bei der Foto-Reihe, die die Schuhe der Bandmitglieder abbildet, oder sie sind in ihrem Abbildungsgehalt unspezifisch und damit nicht beglaubigend. Das Verfahren der Authentifizierung wird damit ad absurdum geführt. Es kommt zu einem Irritationsmoment der scheinbar faktualen Abbildungen. Diese Irritation von Fakt und Fiktion wird in den Weblogs schließlich auch in den Verfahren der Interaktivität aufgegriffen.

2.1.3 Spuren der Interaktivität

An der Logbuch-Sammlung ist auffällig, dass Verfahren der Interaktivität zwar kaum vorhanden sind, diese aber wiederholt thematisiert werden. Zum einen sind im Buch die vormals interaktiven Hyperlinks als URL-Text abgedruckt.⁴³ Die Funktion, die diese Links noch im digitalen Medium hatten, geht hier verloren, da ein direktes Verfolgen der Links nicht mehr möglich ist. Gleichzeitig wirkt es als ›Störmoment‹, dass die Links nicht durch die Namen der Webseiten ersetzt wurden, sondern in ihrer URL-Form verbleiben.⁴⁴ Die abgedruckten Links markieren damit die Differenz zwischen dem Blog-Text im digitalen und im analogen Medium. Zum anderen weist das gedruckte Buch keine Kommentare von Leser*innen auf, in den Blogbeiträgen werden diese jedoch wiederholt thematisiert. Im digitalen Blog erweitern die Kommentare den literarischen Text und auch die Autorschaft des Blogs teilt sich auf verschiedene Autor*innen auf. Es ist nun aber kennzeichnend für Regeners Blog-Buch, dass keine Kommentare mehr sichtbar sind und diese, im Gegensatz zu den Blogbeiträgen, die Remedialisierung von digital zu analog *nicht* mitvollziehen. Die Kommentare werden nur noch inhaltlich verhandelt. Das Autor-Subjekt erzählt davon, dass es zwar eine Kommentarfunktion gebe, es die Kommentare jedoch nicht lese und auch nicht beantworte:

»Habe vorhin die ersten Kommentare auf meinen ersten Eintrag gelesen, der nur ein Testeintrag war und sonst nix. Das ist mir alles zu viel. Nicht schlimm, nur zuviel. Kriege ich sofort Hemmungen. Das ist ja wie Peepshow mit Gespräch! Habe daher beschlossen, ab sofort keine Kommentare zu diesem Blog mehr zu lesen. Allen anderen seien sie allerdings empfohlen.«⁴⁵

Das Interaktive, so Regener im Dialog mit Hamburg-Heiner, sei nicht seine Sache.⁴⁶ Die Figur Hamburg-Heiner bringt nun jedoch die Kommentare in den Blog-Text hinein:

»HH: Hast du die Kommentare zu deinem Blog gelesen?

Sven: Waren die schlimm?

HH: Natürlich. Die Leute sind anspruchsvoll, wenn sie etwas umsonst kriegen!«⁴⁷

Dabei kommt es auch zu einer Reflexion über den Zusammenhang zwischen Eintrags-titel und Kommentare:

43 Vgl. Regener 2011, S. 13f., 19, 29, 41, 338.

44 Vgl. Schmidtke 2015, S. 5.

45 Regener 2011, S. 7. Vgl. hierzu auch ebd., S. 8f., 20, 34.

46 Vgl. ebd., S. 121f.

47 Ebd., S. 265. Vgl. auch ebd., S. 66.

»HH: Das will doch kein Mensch lesen, Sven. Das ist doch sinnlos. Hast du dir mal die Kommentare angeguckt?

Sven: Nein, das mach ich doch nie!

HH: Ich weiß, aber hast du mal geguckt, wo du am meisten Kommentare hast? [...] Bei der Sache mit dem Genfood. [...] Weil die taz-Kommentarleute sich nicht für den Rock'n'Roll-Scheiß interessieren.«⁴⁸

Diese Reflexion über den Titel des Blogbeitrags dient auch zur Vorlage für ein Gespräch über Reizwörter als Kommentarauslöser: »HH: Das müsste man mal ausprobieren, ob das funktioniert. Einfach mal auf die Reizwort-Tube drücken und gucken, wie viel Kommentare das abwirft.«⁴⁹ In den Tourblogs wird außerdem das Sperren der Kommentarfunktion thematisiert:

»Hamburg-Heiner: Aber wieso kann man bei deinem Blog keine Kommentare abgeben? Das ist doch das Schönste, daß man die ganzen Kommentare lesen kann!

Sven: Wir haben die bei dem anderen Blog, dem Tourblog, blockiert, weil da pro Posting immer zwischen fünfzehn- und zwanzigtausend Kommentare aufgelaufen sind, und alle eher nicht so sehr zur Sache, sondern eher so sexthematisch.

HH: Sexthematisch? Bei deinem Blog?

Sven: Man gab sich keine Mühe, einen Bezug herzustellen. Jedenfalls hab ich das dann mal rausnehmen lassen, und jetzt ist das abgeschaltet [...].«⁵⁰

Die ›reale‹ Interaktivität wird in den Blogbeiträgen durch eine fiktive ersetzt: zum einen durch die Dialoge mit Hamburg-Heiner, zum anderen durch den Bezug auf fiktive Leser*innenkommentare in den Blogbeiträgen: »Leser fragen, der Blogger antwortet.«⁵¹ Diese Leser*innenkommentare montiert Regener in pseudo-anonymisierter Form: »Esther K. aus B. schreibt: ›Ich wusste übrigens gar nicht, dass Innsbruck einen Hafen hat. Das hätte ich dort niemals erwartet.«⁵² Der fiktive Gehalt der Kommentare wird dabei offengelegt: »David Y. aus L.: But this is me and I'm still here and none of what you say is true. Sven Regener: No, it's fiction.«⁵³ Durch die Verlagerung der Interaktivität in die Blogbeiträge ist das Autor-Subjekt weniger als außertextliche Instanz sichtbar und verbleibe, so Schmidtke, im literarischen Text.⁵⁴ Die Kommunikation erweist sich somit als »unidirektional«.⁵⁵ Solange die Kommentare allerdings noch im Web sichtbar waren, lag jedoch eine Vervielfachung des Erzählten vor: »Weil dies durch die außertextlich-empirische Leserschaft geschieht, kann diese darüber hinaus als zusätzliche Referenzialisierungs-Instanz gelten [...].«⁵⁶ Durch die Kommentare fand eine Beglaubigung des Erzählten statt, da die Leser*innen den Inhalt der Blogbeiträge als authentisch rezipierten. Mit Blick auf die Verfahren der Interaktivität zeigt sich ein deutli-

48 Ebd., S. 399.

49 Ebd., S. 400.

50 Ebd., S. 210.

51 Ebd., S. 361. Zu diesen Kommentaren vgl. auch Schmidtke 2015, S. 9.

52 Regener 2011, S. 352. Vgl. auch ebd., S. 22.

53 Ebd., S. 373.

54 Vgl. Schmidtke 2015, S. 9.

55 Ebd., S. 11.

56 Ebd., S. 12.

cher Widerspruch. Einerseits suggerieren die Kommentare den faktualen Gehalt des Blogs, andererseits wird jedoch der fiktive Status der Kommentare ausgestellt. Der referentielle Charakter, den die Kommentare im digitalen Blog noch hatten, geht in der Remedialisierung als Buch verloren.

2.1.4 Intertextualität und Ironie

Neben den Verfahren der Intermedialität und Interaktivität zeigen sich in der Blog-Sammlung auch Intertextualität und ironische Brechungen. Das Blog-Buch weist eine hohe Dichte an intertextuellen Verweisen auf, beispielsweise durch die Nennung von Markennamen. So verweist Regener wiederholt auf Musikklabel, Namen von Talkshows und anderen Medienformaten⁵⁷ sowie auf Bands und Songtitel: »Gute Sonntagmorgenslieder: Velvet Underground: Sunday Morning.«⁵⁸ In seinem ersten Blog integriert Regener in einem Eintrag gleich vier Zitate: von Wim Wenders, Wolf-Dieter Poschmann, David Copperfield und Benjamin von Stuckrad-Barre.⁵⁹ Des Weiteren liegen wiederholt Verweise auf die eigenen Songtexte vor.⁶⁰ Diese Songtitel-Referenzen bilden dabei die Grundlage für eine Reflexion über die eigene Autorschaft. Diese intertextuellen Verweise reflektiert Regener auch ironisch: »Würde ich jetzt noch die Marke nennen, wäre das hier Popliteratur.«⁶¹ Es findet jedoch ein Unterlaufen von popliterarischen Verfahren statt.⁶² Der Umgang mit den Verweisen wird aufgrund der teilweisen Überbetonung als Spiel offengelegt, wie auch Schönborn herausstellt:

»Die Blogosphäre im Web 2.0 weist Regener so kritisch als entropisches System aus, in dem die selbstreferentielle feuilletonistische Plauderei des guten alten Printzeitalters auf die Spitze getrieben wird, indem bestenfalls zufällig komische Verknüpfungen entstehen, die im Regelfall aber ins Marginale oder Absurde führen, wenn nicht gar ins Leere laufen.«⁶³

Dieses Spiel ist vor allem von Ironie und Metareflexivität geprägt. Zum einen ist eine hohe Selbstreferenzialität sichtbar. Zum anderen wird diese Referenzialität ironisch durchbrochen. Die Ironie kann als eine Art »negative Performance« gefasst werden, in

57 Vgl. Regener 2011, S. 16.

58 Ebd., S. 20.

59 Vgl. ebd., S. 32f.

60 Dies zeigt sich beispielsweise im Gespräch mit Hamburg-Heiner über die australische Fernsehserie *Skippy das Buschkängeru*, das einen intermedialen Verweis im *Element of Crime* Song *Alle Türen weit offen* darstellt (vgl. ebd., S. 48f.).

61 Ebd., S. 16. Schmidtke (2015, S. 8) liest Regeners Blogs sogar als onlinebasierte Popliteratur. Dabei übersieht Schmidtke jedoch, dass die popliterarischen Verfahren zumeist ironisch gebrochen werden. Zudem scheint es problematisch, Bloggen per se als popliterarisches Verfahren zu fassen, wie Schmidtke es tut.

62 Ähnlich inszeniert sich der Autor auch, »wenn er die typische Präsentationstechnik von Waren und Marken über bildliche Darstellungen zwar umständlich thematisiert, aber nicht praktiziert« (Schönborn 2018, S. 154).

63 Ebd., S. 157.

der das, was das Autor-Subjekt reflektiert, in den Verfahren unterlaufen wird.⁶⁴ Die Ironisierung dient als ›Kipp-Moment‹ und führt zu einer Fiktionalisierung des Beschriebenen. Hierdurch tritt das Autor-Subjekt einerseits hervor, andererseits jedoch zurück, wenn es sich als ironisierende Instanz zu erkennen gibt und zugleich negiert.

Die poplitterarische Inszenierung des Blogs geht zudem einher mit dem wiederholten Zweck der Werbung. So thematisiert Regener im Telefongespräch mit Hamburg-Heiner, dass das Blog als ›Promo‹ gedacht sei.⁶⁵ Dies wird im Dialog mit Hamburg-Heiner durchbrochen, wenn dieser meint: »Du glaubst doch nicht im Ernst, daß wegen so einem Blog einer eure neue Platte kauft.«⁶⁶ Die Werbestrategie als eine Blogpraktik wird somit zwar vollzogen, gleichzeitig jedoch offengelegt und unterlaufen:

»Hamburg-Heiner: Was soll der Werbescheiß?

Sven: Irgendwer muss das doch alles finanzieren.

HH: Nix. Das ist doch alles Promo.«⁶⁷

Schmidtke stellt diesbezüglich heraus, Regener nehme »den Ökonomisierungs-Diskurs der frühen Popliteratur auf und überführt diesen in die Sphäre der Online-Inszenierung.«⁶⁸ Regener unterläuft hier jedoch die Erwartungen an einen poplitterarischen Werbeblog. Dies zeigt sich ebenfalls in den Blogs, die mit Bezug auf neue Album-Veröffentlichungen erscheinen. Hier nennt Regener am Anfang jedes Eintrags als Countdown die restlichen Tage bis zum Release: »In 10 Tagen kommt das neue Element-of-Crime-Album raus.«⁶⁹ Durch das Verfahren der Übertreibung wird die Funktion als ernsthafte ›Promo‹ durchbrochen. Dies zeigt sich ebenfalls, wenn Regener wiederholt Werbung für das Album einstreut und dies in Gesprächen mit Hamburg-Heiner metareflexiv thematisiert: »Vergleiche dazu Song Nr. 10 (Der weiße Hai) auf dem neuen ELEMENT OF CRIME-Album ›Immer da wo du bist bin ich nie‹ (erscheint am 18.9. als CD, LP, Download) [...]«⁷⁰ Aufgegriffen wird dieser Zusammenhang zwischen Weblog und Werbung außerdem am Ende des letzten Blogs, wenn Regener zu Hamburg-Heiner meint: »[H]ier ist taz online, da hat so was keinen Platz, das ist ja auch Werbung irgendwie, das käme mir wie Missbrauch vor, die taz ist ja werbefrei, und da will man hier ja nicht wirklich mit Konsumterror anfangen.«⁷¹

Die negative Performance der Blogs als Werbekanal wird besonders deutlich im *VÖ-heißt-nicht-Vorderes-Österreich-Blog* herausgestellt. Bereits im Titel wird der Zweck des Blogs als Dokumentation der Veröffentlichung eines neuen Albums ironisch gebrochen. Aufgegriffen wird dies abermals, wenn Regener die Ziele seines Blogs darlegt: »Ich habe

64 Die Ironie kann hier als eine Form der *ironia entis* gefasst werden, also als einer Ironie nicht nur als rhetorischer Tropus, sondern ontologisch als ständiger Widerspruch des Ganzen. Zum Ironiebegriff vgl. auch Wolfgang G. Müller (2015): Ironie (Art.). In: Ansgar Nünning (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart/Weimar: Metzler, S. 352f.

65 Vgl. Regener 2011, S. 39, 43.

66 Ebd., S. 43.

67 Ebd., S. 316.

68 Schmidtke 2015, S. 11.

69 Regener 2011, S. 9.

70 Ebd., S. 257. Vgl. auch ebd., S. 253.

71 Ebd., S. 415.

mir gedacht, daß der Blog dreierlei bringen sollte: 1. sollte er dem ß wieder zu mehr Geltung verhelfen. 2. sollte er der Aussöhnung von Österreich und Deutschland dienen. [...] 3. soll der Blog erzählen, was so abgeht im Vorfeld einer Plattenveröffentlichung, was da so geht und so.«⁷² Hier wird einerseits auf den Publikationsort des Blogs auf der Webseite der österreichischen Zeitung *standard.at* Bezug genommen, andererseits erscheint nur das dritte Ziel – mit Blick auf den Titel des Blogs – als zuverlässig. Gleichzeitig unterläuft das Blog im weiteren Verlauf die Erwartungshaltung der Leser*innen: Wiederholt wird die Album-Veröffentlichung durch die fiktiven Gespräche zwischen Regener und Hamburg-Heiner zur ›Deutschland-Österreich-Aussöhnung‹ überlagert. Zudem wird die thematische Ausrichtung der Weblogs ironisiert: »Das ist doch, was alle von diesen Blogs wollen: Lebensberatung. Wegweiser in einer unübersichtlichen Zeit, Orientierungspunkte [...]. Oder jedenfalls Meinung, was ja wohl ungefähr auf dasselbe hinausläuft.«⁷³ Auch die Erwartungen an einen typischen Musikerblog werden unterlaufen. So meint Regener: »Hamburg-Heiner rief mich an wegen des gestrigen Blog-Eintrags und beschwerte sich, daß da nicht genug Sex und Drugs und Rock'n'Roll drin wären.«⁷⁴ Wiederholt kontrastieren die Stereotype eines Tourblogs mit den geschilderten Erlebnissen:

»Hab mir die Einträge von gestern noch einmal durchgelesen. Das Gute daran ist, daß sie schon in dieser frühen Phase der Tournee einen Hauch von Paranoia verströmen, der der ganzen Blog-Sause bei all ihrer Sinnlosigkeit dann doch noch eine gewisse Berechtigung verleiht. Im Grunde erwarten natürlich alle von einem Tourblog, daß sie ordentlich was zu lesen bekommen von einer Bande lustiger Jungs, die hotelzimmerzertrümmernd und auch sonst guter Dinge durch die Lande marodieren, muntere Sexwitze reißen auf Akkustikklampfen neue Songs ausprobieren und alles an Drogen nehmen, was nicht bei drei auf dem Baum ist. Und völlig zurecht. Aber nicht so hier. Nicht so bei diesem Blog.«⁷⁵

Gleichzeitig wird das Blog als langweilig und sinnlos bewertet: »Und da sind wir nun. Das Leben von Rockmusikern ist ereignisarm und höchst ergebnisoffen. Guter Stoff für Blogs sieht anders aus.«⁷⁶ Hier ist zunächst ein Bescheidenheitsgestus sichtbar. So ist es das ironische Ziel Regeners, »das vielleicht langweiligste Tourtagebuch der Welt zu schreiben«.⁷⁷ Diese Kontrastierung von Rock-Stereotypen und Wirklichkeit erfolgt zudem auf der inhaltlichen Ebene: »Ein Klirren, dann Totenstille, dann reißen alle wie auf ein Kommando ihren jeweils freien Arm mit geballter Faust nach oben und der Ruf ›Rock'n'Roll‹ braust vielkehlig über die silbernen Platten voller Rohkostschnitzel und leichtem japanischem Knabbergebäck.«⁷⁸ Aufgenommen wird diese Widersprüchlichkeit in der Beschreibung des Offtages,⁷⁹ über den Hamburg-Heiner behauptet: »Da

72 Ebd., S. 244.

73 Ebd., S. 61.

74 Ebd., S. 9.

75 Ebd., S. 85.

76 Ebd., S. 40.

77 Ebd., S. 86. Vgl. auch ebd., S. 347.

78 Ebd., S. 106.

79 Ebd., S. 99.

geht's doch erst richtig ab, das weiß doch jeder, Poolparties, Sex, Schnaps, zerschmetterte Fenster.«⁸⁰ Regener berichtet in seinem Eintrag über den ›Offtag‹ dann jedoch von Erbsensuppe und Bingo mit Lutschern als Gewinne.⁸¹ Gerade hier wird ein weiteres Mal die ›negative Performance‹ der Ironie deutlich, wird doch das Gegenteil dessen vollzogen, was behauptet wird. Im Blog findet sich somit schließlich ein Spiel mit popliterarischen Verfahren.

2.1.5 Verfahren des Autofiktionalen

Im Paratext wird die Blog-Sammlung einerseits im Titel als Logbuch, andererseits auf dem Klappentext als Hybrid zwischen Tagebuch und Roman angekündigt. Diese Hybridität setzt sich im Blog-Text fort. Das Geschriebene kann, unterstützt durch die intermediale Dokumentation, potentiell als authentisch rezipiert werden. So schreibt sich Regener in den Blog-Text hinein und bezeichnet das Blog auch selber als Tagebuch:⁸² »Mein Name ist Regener und ich soll hier bloggen!«⁸³ Diese Einschreibung wird zugleich wieder durchkreuzt, denn Regeners Name ist falsch geschrieben: »Was aber das Schönste ist und zeigt, auf welch liebevolle Weise die taz ihre Blogger willkommen heißt: das mein Name falsch geschrieben ist. Gleich als Benutzername. Und so wird das dann auch über jedem Eintrag falsch reingeschrieben.«⁸⁴ Zudem ist mit Bezug auf das Falschschreiben von Regeners Namen eine Fußnote eingefügt, in der es heißt: »An dieser Stelle meldete sich die Blog-Administration der taz mit diesen Worten: ›(Sorry – ein Typo im Eifer des Gefechts, ist korrigiert! Gruesse vom Blogwart)«⁸⁵ Hier kommt es zu einer Realitätsreferenz auf eine außerliterarische Wirklichkeit. Unterstützt wurde die Inszenierung von Authentizität zudem durch die Hyper-Aktualität des digitalen Blogmediums.⁸⁶ Gleichzeitig wird in den Blogbeiträgen die Unzuverlässigkeit des Erzählers offengelegt: »Versuche gerade, den Tag zu rekapitulieren. Alles weg. Kann mich an nichts mehr erinnern. Vielleicht auch besser so.«⁸⁷ Die Erzählungen stützen sich vielmehr auf Behauptungen und auf Hörensagen:⁸⁸ »Das ist aber aus der Erinnerung erzählt, recherchiert wird hier gar nichts mehr, hier wird einfach nur behauptet, schließlich sind wir im Internet.«⁸⁹ Dass in den Blogs die Verfahren der Authentifizierung durch eine Fiktionalisierung durchkreuzt werden, und sich dies als Autofiktional-

80 Ebd., S. 114.

81 Vgl. ebd.

82 Vgl. ebd., S. 34.

83 Ebd., S. 335.

84 Ebd.

85 Ebd.

86 Vgl. Schmidtke 2015, S. 12. So »wird die Aktualität des Schreibakts im Medium des Blogs zusätzlich in eine tatsächliche, zeitlich wahrnehmbare überführt« (ebd., S. 10). Mit Blick auf die Authentizitätserwartung und Rezeptionshaltung zeigt sich hier ein Unterschied zwischen digitalem und analogem Produktionsort (vgl. ebd., S. 7).

87 Regener 2011, S. 73.

88 Vgl. ebd., S. 231.

89 Ebd., S. 95.

lität fassen lässt, stellt auch Schmidtke heraus.⁹⁰ So reflektiert Regener wiederholt die Verknüpfung von Autobiografie und literarischem Text:

»Habe mich erinnert, daß ich als Kind mal fast in der Hunte ertrunken bin. Ist das schon ein autobiographischer Bezug? Muß ich mal einen Germanisten fragen. Germanisten sind ja eine aussterbende Spezies. Früher konnte man sich vor ihnen kaum retten [...]. Heute treten sie nur noch sehr vereinzelt auf und scheuen das grelle Licht. Außer auf der Buchmesse, natürlich, da gehören sie dazu wie das exzessive Saufen.«⁹¹

Über die Songlisten, die er bei Radioauftritten zusammenstellen muss, schreibt Regener ebenfalls: »Das Problem mit solchen Listen ist natürlich, daß alle glauben, daß sie irgendwas bedeuten, daß sie irgendwas über den Künstler, der sie zusammenstellt, aussagen [...]«⁹² Was Regener mit Blick auf Musiker*innen und den Musikkonsum thematisiert, lässt sich auf das Verständnis von Autorschaft übertragen: Auch hier ist oft die Erwartungshaltung auf der Rezeptionsseite, Rückschlüsse von literarischen Texten auf die Autobiografie ziehen zu können, besonders wenn es sich um autobiografische Texte wie Weblogs handelt. In der Thematisierung dieser Songlisten führt Regener diese Problematik zusammen. Dies kann als metareflexiver Kommentar zum Blog gelesen werden. Wie die Songlisten sagt auch das Blog nicht (unbedingt) etwas über das Autor-Subjekt dahinter aus. Das Blog bietet dadurch einmal mehr eine uneindeutige Lesart zwischen Fakt und Fiktion an. Besonders deutlich wird die Engführung von Erleben und Schreiben – und die Inszenierung dieser – vor allem im Blog über die Frankfurter Buchmesse:

»Eine halbe Stunde zu früh am Stand der Frankfurter Rundschau, schlimm. Und das arte-Team ist da und filmt alles bis ins Nasenloch hinein. [...] ich dachte, ich setze mich, bis ich dran bin, noch eben in deren Frankfurter-Rundschau-Kabuff und haue diesen Blogseintrag weg [...], aber das funktioniert natürlich nicht, wenn so einer dabei von einem arte-Team gefilmt wird, dann denken die Leute, hier ist mal das richtige Leben, hier schreibt mal ein Schriftsteller live eins von diesen Büchern, die von seinem Leben handeln, das darin besteht, an FR-Ständen wartend herumzulungern und diesen Umstand 1:1 in sein Laptop zu tippen.«⁹³

Hier erfolgt abermals ein Unterlaufen des unmittelbaren ›Live‹-Schreibens, da der Blog-Text diesen Umstand abbildet und ihn zugleich in Frage stellt. Neben dieser Hybridisierung von Fakt und Fiktion findet sich in den Blogs auch die Montage von unterschiedlichen Genres. So sind lyrische Formen wie Gedichte⁹⁴ und ein Haiku⁹⁵ sowie die dramatischen Dialoge mit Hamburg-Heiner in den Text montiert. Außerdem imitiert das Blog-Buch die Form des seriellen Erzählens, wenn es heißt: »Was bis jetzt geschah: Bis jetzt geschah in diesem Blog nichts, denn er geht erst los. Dafür aber gleich mittendrin

90 Vgl. hierzu auch Schmidtke 2015, S. 8.

91 Regener 2011, S. 53.

92 Ebd., S. 247. Vgl. auch ebd., S. 24.

93 Ebd., S. 138.

94 Vgl. ebd., S. 54f.

95 Vgl. ebd., S. 51.

und ohne Erklärungen.«⁹⁶ Des Weiteren sind von Regener erklärende Anmerkungen zu der Beziehung zu Hamburg-Heiner eingefügt.⁹⁷ Schönborn hebt zudem hervor, dass Regener in seinem ersten Blog auf *Berlin.de* ironisch »[a]uf das Tagebuch als klassisches Medium des Selbstbekenntnisses und der Selbstkontrolle referiert [...], wenn er jeden Tageseintrag mit einer Formel zur Selbstbestrafung nach dem Muster der Disziplinierung von Kleinkindern abschließt.«⁹⁸ Dort heißt es beispielsweise: »Zur Strafe ohne Abendbrot ins Bett«⁹⁹ oder »Zur Strafe ohne Fernsehen ins Bett.«¹⁰⁰ Regener thematisiert in seinen Reflexionen zudem die Überschneidung von Privatem und Öffentlichem im digitalen Raum:

»Auf den letzten Kilometern in den Bus hinein die Frage gestellt: Sven: Hat irgendjemand Bock darauf, im Tourblog erwähnt zu werden? (allgemeines Schweigen) [...]. Man muß natürlich die Privatsphäre der Leute akzeptieren. Aber was ist das für ein komisches Internet-Tagebuch von einer Rock'n'Roll-Tournee, in dem die anderen gar nicht vorkommen. [...] So kann ich nicht arbeiten und war dann doch traurig, daß ich Hamburg-Heiner nicht mit reingeschmuggelt habe [...].«¹⁰¹

Die Veröffentlichung des Privaten scheint einerseits notwendig für einen Weblog, andererseits stellt Regener heraus: »Vieles habe ich nicht erzählt. Das liegt in der Natur der Sache. Es muß nicht alles an die Öffentlichkeit. Und manches habe ich mir auch ausgedacht.«¹⁰² Das Autor-Subjekt, so Schönborn, »verweigert sich gegenüber dem diaristischen Zwang zum authentischen Selbstbekenntnis.«¹⁰³ Die Thematisierung von Privatheit und Öffentlichkeit erfolgt zudem implizit durch die »Fake-Anonymisierungen« der in das Blog montierten fiktiven Kommentare¹⁰⁴ sowie durch die Beschreibung des Verhaltens seines Umfelds: »Alle so nett zu mir, was ist denn da los? Wissen die, daß ich hier einen Blog am Laufen habe, in dem ich sie jederzeit dissen könnte, oder was?«¹⁰⁵ In der Thematisierung von Privatheit im öffentlichen digitalen Raum des Internets und dem Hinweis, dass manches »ausgedacht« sei, wird auch hier der uneindeutige Status der Logbuch-Sammlung zwischen autobiografischem Text und fiktionalem Roman verdeutlicht. Das literarische Autor-Subjekt »entwischt« einer eindeutigen Festlegung. In der Übertragung in das Buchmedium vollzieht sich schließlich eine noch deutlichere Literarisierung. Im gedruckten Buch wird sichtbar, was in der Remedialisierung verloren geht und was sich verändert. Die Interaktivität ist nur noch marginal nachvollzieh-

96 Ebd., S. 243.

97 Vgl. ebd., S. 129. Hier kommt es abermals zu einer Aufspaltung des Autor-Subjekts, das als Redakteur in den Text eingreift.

98 Schönborn 2018, S. 153.

99 Regener 2011, S. 8.

100 Ebd., S. 10.

101 Ebd., S. 83.

102 Ebd., S. 34.

103 Schönborn 2018, S. 159.

104 Vgl. Regener 2011, S. 189, S. 279.

105 Ebd., S. 34.

bar.¹⁰⁶ An diesen Brüchen und Lücken im Buch-Text wird schließlich deutlich, dass die Verfahren medienspezifisch sind und im gedruckten Buch nicht mehr funktionieren.

2.2 Autorschaft: Popliterat und schreibender Musiker

Die Thematisierung und Verhandlung von Autorschaft ist geprägt von Regeners Verortung im Literaturbetrieb und in der Musikszene sowie durch die Darstellung und die Reflexion von schriftstellerischen Praktiken. Im Vordergrund der Blogs steht zu meist der Alltag als Musiker und die damit verbundenen Termine. Regener erzählt von Release-Terminen, Studioaufnahmen, Interviews im Radio und Fernsehen sowie von seinen Tour-Erlebnissen:¹⁰⁷ »Muß morgen wegfahren. Interviews, Radio, Fernsehen und so Sachen.«¹⁰⁸ Das Autor-Subjekt schreibt von den Bandproben¹⁰⁹ und den verschiedenen Aufgaben vor dem Erscheinen eines neuen Albums: »[...] die Proofs für das Cover der Single durchgegangen. Habe ich schon erwähnt, daß die erst im Februar kommt? Nein? Sieht mir ähnlich. Aber so ist das: Etwas kommt im Februar raus und schon vor Weihnachten sind alle Mücken scheu und die Musiker laufen umeinander wie Hühner bei Gewitter.«¹¹⁰ Dabei geht Regener auch auf die medialen Praktiken der Fremdinszenierung ein, wenn er von der lokalen Inszenierung seiner Person in seiner Heimatstadt Bremen in der Fernsehsendung *Buten und Binnen* berichtet.¹¹¹

Regener positioniert sich weniger im Literaturbetrieb als vielmehr in der Musikszene. Eine Ausnahme stellt hier der Buchmesse-Blog dar, der sich dezidiert mit dem literarischen Betrieb und der eigenen Position hierin auseinandersetzt. Nichtsdestotrotz ist im Blog die Reflexion von Praktiken des Schreibens sichtbar. Regener stellt sich, wie an dem spielerischen Umgang mit popliterarischen Verfahren deutlich wird, in die Tradition der Pop-Literaten. Zudem reflektiert das Autor-Subjekt wiederholt die typischen Strategien und Praktiken von Bloggern. Auch Schönborn stellt heraus, dass Regener »nahezu in jedem Eintrag mit gespielter Naivität des Blog-Anfängers auf Produktionsbedingungen, Funktionen und Regeln des Bloggens eingeht«.¹¹² Die Blogs sind deutlich durch Metareflexivität und Selbstreferenzialität gekennzeichnet. Regeners Aufforderung: »Keine Meta-Ebenen bitte«,¹¹³ unterläuft er selbst, wenn er berichtet vom »fatale[n] Siegeszug der Selbstreferentialität. [...] Habe Angst, irgendwas geschrieben oder nicht geschrieben zu haben, was nicht hätte geschrieben oder nicht hätte nicht geschrieben werden dürfen.«¹¹⁴ So berichtet er von dem Rat, als Blogger immer auch auf andere Blogger zu verweisen: »Erik Hauth von Berlin Online schrieb mir zur Einstimmung: »Wichtig hierbei ist vielleicht noch der Hinweis, dass es sich beim Bloggen

106 Auch Schmidtke (2015, S. 12) stellt heraus, dass die Hyper-Aktualität durch die Remediation in das Buchmedium verloren gehe.

107 Vgl. Regener 2011, S. 53, 335.

108 Ebd., S. 25. Vgl. auch ebd., S. 24, 27.

109 Vgl. ebd., S. 29.

110 Ebd., S. 59.

111 Vgl. ebd., S. 26.

112 Schönborn 2018, S. 156.

113 Regener 2011, S. 135.

114 Ebd., S. 215.

schickt, auf andere Blogs einzugehen.«¹¹⁵ In Folge dessen wird die ›Regel‹, auf andere Blogger zu verweisen, wiederholt aufgegriffen, und an das Ende jedes Blogeintrags des ersten Blogs *Berlin.de-Blog* ist eine Referenz auf einen anderen Blog gesetzt.¹¹⁶ Regener verdeutlicht dabei auch seinen Status als Außenseiter in der Blogosphäre:

»Im großen und ganzen ist es aber [...] ein Zeichen der Zeit, daß das Selbstreferentielle und auch das Sich-nach-innen Wenden der subkulturellen Identifikationsmodelle immer offensiver wird, denn, soviel habe ich auch schon mitbekommen, daß die Blogger wohl eine geschlossene Gesellschaft sind oder so was. Jeder bloggt für jeden und jeder gegen alle.«¹¹⁷

Die Reflexion über das Blog zeigt sich vor allem in den Einträgen, in denen es um die Schwierigkeiten des Bloggens geht: »Wenn ich gleich nach Wien fliege, was soll dann aus diesem Blog werden?«¹¹⁸ Zudem thematisiert Regener die technischen Probleme, durch die er sich ein weiteres Mal als Blogger-Außenseiter darstellt:

»Ausgebloggt: Und das war's dann mal. Aus die Maus. Blog vorbei. Ist sicher auch besser so, ich habe das meiste ja bis jetzt noch nicht kapiert. Was ist ein Template, geschweige denn ein Template-Katalog? Was ist ein Favicon? Wie macht man die Schosse hier fett oder wie macht man den Link hier rein? Was soll das?«¹¹⁹

Dieser amateurhafte Umgang mit dem Bloggen wird abermals am Anfang des *Nashville*-Blogs aufgegriffen, wenn Regener dort einen Test-Text und ein Test-Bild postet.¹²⁰

»Denn das ist ja das Schönste an diesen Testtexten oder Texttesten, das man sich bei ihnen, i.e. denen überhaupt noch nicht an irgendwas halten muß, kein Wort über Nashville, Flugzeug, Reisen usw. verlieren muß, man statt dessen einfach herum- und draufloslabern bzw. -tippen kann, daß es nur so scheppert. Und die Bilder können ganz und gar auf gar nichts verweisen, sie müssen nicht einmal irgendwas zeigen, nur sein müssen sie, stark.«¹²¹

Die inhaltlichen Schwierigkeiten verknüpft Regener mit der Reflexion über den eigenen Schreibstil: »Muß in diesen Blog mehr Zug reinbringen. Irgendwie zackiger muß das werden. Vielleicht so: Döner gegessen, scharfe Soße, Salat mit alles. Badewanne. Später Sponge Bob. Dazwischen: Geht keinen was an.«¹²² Wiederholt setzt er sein Bloggen in einen Kontext mit Twitter: »Das ist überhaupt kein Blog, was ich hier mache, das sieht eher so nach Twitter aus.«¹²³ Außerdem reflektiert Regener ironisch sein ›unfokussiertes‹ Schreiben, indem er es als aleatorisches Bloggen bezeichnet.¹²⁴ Dass das geschriebene Wort seiner Auffassung nach jedoch nicht an die Musik herankomme,

115 Ebd., S. 7.

116 Vgl. ebd., S. 10, 12, 14, 17.

117 Ebd., S. 7f.

118 Ebd., S. 31. Vgl. auch ebd., S. 52.

119 Ebd., S. 34.

120 Vgl. ebd., S. 163.

121 Ebd., S. 166. Hier erfolgt zugleich eine Negation des dokumentarischen Bloggens.

122 Ebd., S. 63.

123 Ebd., S. 181. Vgl. auch ebd., S. 275.

124 Vgl. ebd., S. 183.

legt Regener am Ende des letzten Blogs dar: »man kann die Livekonzerte der Gruppe *Element of Crime* ganz gewiss nicht aus dem unrettbar sprunghaften Geschreibsel eines ihrer Mitglieder, und sei es gleich der Sänger, auch nur in Umrissen erahnen, das läuft nicht, da ist die Macht des geschriebenen Wortes begrenzt.«¹²⁵

Neben der Verortung in der Musikerszene und den dazugehörigen Praktiken thematisiert Regener konkret seine Arbeit als Schriftsteller. Auch hier sind unterschiedliche schriftstellerische Subjektivierungspraktiken sichtbar. Sein Deutungswissen um die eigene Autorschaft äußert sich dabei implizit. Regener inszeniert sich vor allem als bescheiden. Sein eigenes schriftstellerisches Schaffen vergleicht er mit anderen Autor*innen:

»Vom Verbrecherverlag kamen die Belegexemplare vom ›Hauptstadtbuch‹, für das ich ein Gedicht geschrieben habe. [...] Mein Gedicht ist dabei von allen Beiträgen der geringste, aber ein bisschen stolz bin ich doch. Mein erstes veröffentlichtes Gedicht. [...] Ist okay. [...] Der Rest vom Buch ist allerdings noch viel besser.«¹²⁶

Dieser Bescheidenheitsgestus im Wechsel mit ironischem Selbstlob zeigt sich auch in der Reflexion des Schreibens. So meint Regener bezüglich seines Schreibstils: »›Berühmte Leute von hier aus der Gegend‹ – ich geh mir erst mal eine Tüte Deutsch kaufen«¹²⁷ oder »Ich versuche noch, den letzten Satz inhaltlich zu verstehen, um ihn dann hemingwaygleich verschlanken zu können, da klingelt das Telefon.«¹²⁸ Zudem beschreibt Regener die Praktiken innerhalb des Literaturbetriebs, so ein Verlagsgespräch für die Covergestaltung eines Buches: »Heute Mittagessen mit Frau Kormann und Herrn Hörner von Eichborn Berlin. [...] Dazu die Proofs vom Angulus-Durus Cover angeschaut.«¹²⁹ Ein Blog, das sich spezifisch auf eine literarische Veranstaltung fokussiert, ist das Blog zur Frankfurter Buchmesse. Hier erfolgt durch den Titel und den Anfang des Blogs abermals eine negative Performance. So heißt das Blog *Sex-auf-der-Buchmesse-Blog* und Regener beschreibt gleich im ersten Eintrag, wie er für den Besuch vorsorglich seine Medikamententasche, inklusive Valium, packt,¹³⁰ da »[d]ie Buchmesse [...] einen ja schon im Vorfeld immer so auf[rege]«. ¹³¹ Der Titel des Blogs wird dabei jedoch als (scheinbare) Vermarktungsstrategie reflektiert:

»HH: Weißt du schon, was du in dem Blog schreiben willst?

Sven: Irgendwas Erbauendes. [...] Was man da so erlebt auf der Buchmesse und so. In kurzen, knappen Sätzen. Die trotzdem schön sind. [...]

HH: Was willst du da schon groß erleben?

Sven: Keine Ahnung, irgendwas mit Sex sollte man schreiben, das ist gerade bei Blogs wichtig, damit das bei den Suchmaschinen vorne mit reinkommt, wenn die Leute nach

125 Ebd., S. 414f.

126 Ebd., S. 54f.

127 Ebd., S. 115.

128 Ebd., S. 133.

129 Ebd., S. 76. Gleichzeitig äußert Regener sich hier über das Konzept der kollektiven Autorschaft.

130 Vgl. ebd., S. 127.

131 Ebd., S. 131.

Sex fragen.

HH: Was hast du denn vor auf der Buchmesse?

Sven: Ich hab die ganze Zeit Interviews, und Arte filmt mich dabei und so.

HH: Das ist doch total öde.

Sven: Ja, gut, aber es gibt auch noch die Arno-Schmidt-Gesellschaft, die haben immer einen schönen Stand gehabt in den letzten Jahren. Da könnte man mal von berichten.«¹³²

Ähnlich wie in den Tourblogs erfolgt hier eine Kontrastierung von Langeweile und Aufregung. Die Darstellung der Frankfurter Buchmesse besteht darauffolgend vor allem aus der Beschreibung von Terminen: »Heute nachmittag noch drei Interviews, dann ins Hotel und frischmachen für die Lesung im Mousonturm.«¹³³ Dabei zeigt sich abermals eine Ironisierung. So wird der Stand von *RoofMusic* und *Tacheles Hörverlag* als einer »der wichtigsten auf der Buchmesse (knapp hinter dem Stand der ASG)«¹³⁴ beschrieben, der Lesereiseorganisator Herr K. (aus L. am M.)¹³⁵ ist ein ehemaliger Feldwebel der Bundeswehr und, »[w]er nicht auf der Party der unabhängigen Kleinverlage war, hat nicht gelebt.«¹³⁶ Des Weiteren befindet sich Regener fortwährend auf der verzweifelten Suche nach der *Arno-Schmidt-Gesellschaft*, die wie der Autor am Ende herausfindet, eigentlich *Arno-Schmidt-Stiftung* heißt. Regener nimmt im *Buchmesse-Blog* außerdem Bezug auf die Popliteraten Benjamin von Stuckrad-Barre und Christian Kracht:

»Sven: Was mir aufgefallen ist: Der Trend zur spekulativen Geschichtsumschreibung ist unaufhaltsam. Und D. Dath rezensiert das Buch von Christian Kracht.

HH: Stark. Wenn das der Trend ist, dann sollte man sich da schnell dranhängen.«¹³⁷

Mit der Rede vom Trend zur spekulativen Geschichtsumschreibung wird zugleich ein kritischer Bezug zur Gegenwartsliteratur und den literarischen Moden genommen. Im Gespräch mit Hamburg-Heiner zeigt sich zudem eine Kritik am feuilletonistischen Umgang mit Schriftsteller*innen:

»Hamburg-Heiner: Ich hab gehört, es geht wieder los.

Sven: Du meinst die Bloggerei?

HH: Ja, »Herr Lehmann bloggt« heißt es im Spiegel.

Sven: Naja, aber sie haben »Herr Lehmann« in Anführungszeichen gesetzt, immerhin, mehr erwartet man ja schon gar nicht mehr.«¹³⁸

Hier wird die problematische Engführung von literarischem Werk und Schriftsteller*in aufgegriffen. Des Weiteren thematisiert Regener im Gespräch über die *Spiegel*-Bestsellerliste eine weitere Praktik des literarischen Betriebs.¹³⁹ Auch in Bezug auf den Literaturbetrieb kennzeichnet das Autor-Subjekt seinen Außenseiterstatus

132 Ebd., S. 129f.

133 Ebd., S. 139.

134 Ebd., S. 141.

135 Ebd., S. 143f.

136 Ebd., S. 151.

137 Ebd., S. 147.

138 Ebd., S. 127.

139 Vgl. ebd., S. 127f.

bzw. seinen Status als Beobachter, wenn er über seine Reise im Zug nach Frankfurt schreibt:

»Zu zweit, zu dritt sitzen die Literaturmenschen, sitzt die geistige Elite des Landes und seiner Hauptstadt übereinander und labt sich am überregionalen Feuilleton. Auch und gerade und überhaupt vor allem in der ersten Klasse [...]. Daran sieht man, wie gut es der Buchbranche geht: Solange alle erste Klasse fahren, muß man nichts fürchten [...]«. ¹⁴⁰

Der Schluss des Blogs wird resümiert mit einem »Wir sehen uns in Klagenfurt!« ¹⁴¹ als Bezug auf den Ingeborg-Bachmann-Preis sowie einer Auflistung des Inhalts von Regeners Jackentasche. ¹⁴² Dieses Protokoll der aus Frankfurt mitgebrachten Buchmesse-Überbleibsel lässt sich als satirische Form des Bilanzziehens lesen.

Im Blog-Buch kommt es schließlich zu einer Einschreibung in das literarische Feld. Regener inszeniert sich insgesamt mit einer gewissen ironischen Distanz zum Literaturbetrieb. Dabei verortet er sich eher als Musiker denn als Schriftsteller, im Schreiben findet jedoch eine Integration beider Konzepte statt. Zudem kann gerade die Selbstverortung als Musiker und der Bescheidenheitsgestus als Schriftsteller, der nicht richtig »dazu gehört«, als schriftstellerische Inszenierungspraktik gedeutet werden, da hiermit ein Distinktionsmerkmal herausgestellt wird.

2.3 Zwischenbetrachtung

Sven Regeners Blog-Buch *Meine Jahre mit Hamburg-Heiner* weist zum einen Verfahren der Dokumentation und Authentifizierung, zum anderen Verfahren der Fiktionalisierung auf. So sind Fotografien in den Blog-Text montiert, welchen zwar eine beglaubigende Funktion attestiert wird, die jedoch zugleich diese Funktion durch Unkenntlichkeit oder Unbestimmtheit des Abgebildeten unterlaufen. In der Montage der Figur Hamburg-Heiner ist ein weiteres Verfahren der Fiktionalisierung sichtbar. Hamburg-Heiner tritt zunächst als Beglaubigungsinstanz auf, gleichzeitig wird jedoch der fiktive Status der Figur offengelegt. Die Dialoge mit Hamburg-Heiner sind zudem als Bloggen über die Praktik des Bloggens zu fassen. Die Praktik des Bloggens und das Erlernen dieser Praktik werden wiederholt metareflexiv thematisiert. Zudem zeigen sich Verfahren des Autofiktionalen, die ebenfalls metareflexiv verhandelt werden. Die Blogs unterlaufen die Form des traditionellen Tagebuchs sowie des »Online-Tagebuchs«. Private oder intime Informationen werden nicht preisgegeben. Auch die Verfahren der Interaktivität sind nicht eindeutig als authentifizierend zu fassen. Grundlegend für die Blogs ist außerdem der Vollzug einer negativen Performance. Die Blogbeiträge sind dadurch von ironisierenden »Als-ob«-Verfahren geprägt. Das Autor-Subjekt Sven Regener verortet sich in den Blogs in der Musikszene und nimmt nur an wenigen Stellen explizit

140 Ebd., S. 132.

141 Ebd., S. 149.

142 Vgl. ebd., S. 158.

Bezug auf den Literaturbetrieb.¹⁴³ Aufgrund des ausgestellten Deutungswissen um die eigene Autorschaft lässt sich Regener als Musiker-Autor und Pop-Literat fassen. Hierdurch erfolgt schließlich eine Positionierung im literarischen Feld, gerade durch die Inszenierung als bescheidener Literaturbetriebsaußenseiter kann sich das Autor-Subjekt distinktiv in das literarische Feld einschreiben.

Die Veränderungen zwischen digitalem Blog und gedrucktem Blog-Buch werden schließlich durch die fehlende Interaktivität, die im Buch vorliegt, offengelegt. Die Links sind nicht mehr nachvollziehbar und die Kommentare wurden nicht in das Buch übertragen. Schließlich findet durch die Publikation als Buch eine deutliche Literarisierung und Fiktionalisierung statt. Durch die durchgängige Montage des Gesprächspartners Hamburg-Heiner werden die einzelnen Blogs zu Folgen eines seriellen Erzählens. Die einzelnen Blogs sind nun zu einem durchgängigen Text verknüpft, der nun nicht mehr unmittelbar und offen, sondern ›starr‹ und abgeschlossen ist.

143 Eine schriftstellerische Inszenierung als intellektuelle Instanz wird zudem durch den eher ›flapsigen‹ Ton der Blogs unterlaufen. Auch typische Schriftsteller-Artefakte lassen sich im Blog kaum ausmachen.

